

Die Schule mit dem Klettergerüst

Kleines Lernparadies hinter sanierter Backsteinfassade und mit einer großen Kastanie in der Gipsstraße

Von Tom Muströph

Normales Leben gibt es in der Gegend um den Hackeschen Markt auf den ersten Blick nicht. Bars, Boutiquen und Berlinbesucher gibt es in rauer Menge – aber kaum ein Lebensmittel- oder Haushaltswarenladen ist im Ergebnis der Nachwende-Urbanisierung zu erkennen.

Doch den Alltag kann man treffen, wenn man in die Nebenstraßen ausweicht. Alltag in Form von Schule sogar, in Form der Kastanienbaumgrundschule. Hinter einer leicht zurückgesetzten, schön sanierten Backsteinfassade in der Gipsstraße eröffnet sich ein kleines Lernparadies. In warmem Rot leuchten die Backsteine des nach der Wende sanierten Gebäudes; auf den zwei Schulhöfen sprießt – neben der großen, namensgebenden Kastanie – viel Grün. Und mitten drin weist ein großes Klettergerüst auf das Leitmotiv der Schule hin: Bewegung.

»Es ist nur ein kleines Gerüst. Unser altes war wesentlich größer.«, sagt Schulleiterin Margit Neßnau zum Erstaunen des Besuchers. Die Dimensionen des alten, mindestens drei Mal so großen, kann man daran erkennen, wie groß die Fläche aus Erdreich ist, die von gepflasterten Wegen umgeben ist. Ziemlich verloren steht das neue Gerüst auf diesem weiten Feld. Aber klar, ein Klettergerüst ist auch eine Sache der Perspektive. Wer einst ein größeres hatte, dem mag das neue klein erscheinen, doch dem, der nie eines hatte, erscheint bereits die bloße Existenz überwältigend. In den Pausenzeiten toben die Kinder auf dem Gerüst. Nicht alle – so groß ist es ja nicht mehr – aber einige werden doch ihre überschüssigen Energien los und können sich dann im Unterricht besser konzentrieren.

Noch einen Effekt hat das Gerüst: Die Kinder lernen sich wieder zu bewegen. Schulleiterin Neßnau, selbst Sportlehrerin, hat beobachtet, dass viele Kinder sich im Vergleich mit früheren Schülergenerationen schlechter bewegen können. »Sie trauen sich nicht zu springen und können nicht balancieren. Ihr Orientierungsvermögen im Raum sowie die Auge-Hand-Koordination sind wenig ausgeprägt.«

Abgesehen davon, dass die körperlichen Defizite an sich schon nachteilig sind, haben mangelhaftes Raumverständnis oder schlechte Auge-Hand-Koordination auch Auswirkungen auf andere Fächer. Kinder können dann nicht so lernen, wie sie eigentlich könnten. Die Ursachen sieht Neßnau unter anderem in den extrem zurück gegangenen Spielmöglichkeiten für Kinder in der Großstadt. Spielplätze sind im Szeneviertel um den Hackeschen Markt Mangelware, lediglich das Gipsdreieck sowie der Sportplatz Auguststraße liegen im Einzugsbereich von Schule und Elternhäusern. Wenige Eltern lassen ihre Kinder – aus nachvollziehbaren Gründen freilich – auf der Straße spielen. Doch dieses Behütetsein, Neßnau tendiert in manchem Fall zum Begriff »Überbehütetsein«, erzeugt Bewegungsmangel.

Ähnlich wie das Klettergerüst und diverse Kleingeräte, die in Hofpausen und während der Hورتzeit ausgegeben werden, hilft auch ein modifizierter Einstieg in den Sportunterricht, die Bewegungsarmut auszugleichen. Der Unterrichtsbeginn ist offen gestaltet. Musik erklingt. Und jeder, der sich fertig umgezogen hat, betritt das Parkett der schon 16 Jahre alten, aber

immer noch fast wie neu aussehenden Turnhalle – und beginnt selbstständig mit dem Aufwärmprogramm. Kein Pfiff ertönt, kein Kommando erschallt. Die Kinder freuen sich auf den Sport. Und wenn doch einmal jemand den Moment des Betretens der Turnhalle hinauszögert, dann kümmern sich die Lehrer, versichert Neßnau. Doch die allermeisten wollen von allein. Am Ende der Stunde sind sie traurig. »Schon vorbei?«, fragen sie. »Können wir nicht noch eine Stunde haben?«

Sport ist nicht der einzige bemerkenswerte Aspekt dieser »ganz normalen Grundschule«, wie Margit Neßnau betont. Das Erhöhen der Lesekompetenz ist ein Schwerpunktthema. Dabei hilft das Engagement der Lesepaten. Organisiert vom Bürgernetzwerks Bildung des Verbandes Berliner Kaufleute und Industrieller (VBKI), durch dessen vielfältige Initiativen die ehemalige Bildungssenatorin Sybille Volkholz so etwas wie die heimliche Hauptbildungsreformerin der Hauptstadt geworden ist, lesen meist ältere, nicht mehr im Berufsleben eingespannte Berliner einzelnen Schülern aus Märchenbüchern vor. Sie lassen sich auch vorlesen und diskutieren mit den Kindern über die Lektüre. Neßnau lobt die Effekte des seit drei Jahren an dieser Schule angesiedelten Projekts. »Die Schüler lernen nicht nur besser lesen und verstehen, im Gespräch mit den Lesepaten wächst auch ihr Wortschatz.« Dritte wichtige Schiene – in Zusammenarbeit mit der nahe gelegenen Musikschule »Fanny Hensel« – ist der musische Bereich. Er beginnt bei der musikalischen Früherziehung und führt über die Betätigung in Schulchor und Instrumentalgruppe bis zu regelmäßigen Auftritten in der Philharmonie im Rahmen des Projekts »Grieg in der Schule«. Vor dem Prädikat besonderer Profilierung schreckt die Schulleiterin aber etwas zurück. »Wir wollen ein Angebot für alle Bereiche – Natur und Technik, Kunst und Musik sowie Sport – gewährleisten«, meint sie. Und Lesen ist eine Schwerpunktkompetenz.

Auffällig an der Kastanienbaumschule ist die Gelassenheit und Überlegtheit in vielen Dingen. An das – vom Senat verordnete – Experiment des jahrgangsübergreifenden Lernens wagt man sich mit Neugier und Skepsis: Ein Teil der Kinder in der Schuleingangsphase wird jahrgangsgemischt mit Erst- und Zweitklässlern unterrichtet, für andere gilt weiter der jahrgangsgetreunte Unterricht. Am Ende des Schuljahres wird Bilanz gezogen.

Besondere Herausforderung ist die lokale Konkurrenz – im Kiez befinden sich Waldorfschule, evangelische Schule, Phorms sowie Metropolitan School. Pro Jahr zieht es die Eltern von etwa 30 Kindern aus dem Einzugsbereich in Privatschulen, doch auch die vermeintlich »ganz normale« Schule in der Gipsstraße verfehlt ihren Reiz nicht. Wie sich die Schule im Lauf der Zeit entwickeln wird, kann man an einem Langzeitfilmprojekt von Dirk Heth und Olaf Winkler nachvollziehen. Es handelt sich um eine Neuauflage der »Kinder von Golzow«. Die »Kinder von Mitte« werden vom Produzenten der Golzow-Filme, Klaus Schmutzer, produziert. Das »Neue Deutschland« unterstützt diese Arbeit.

Den Artikel finden Sie unter: <http://www.neues-deutschland.de/artikel/124186.html>

(c) Neues Deutschland 2008

<http://www.neues-deutschland.de>